

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 48. Lemberg den 20. October 1840.

Lebensbilder aus Nordamerika.

„Die Ansiedler.“

(Fortsetzung.)

4.

Die Indianerjagd.

Mild und lau fächelte eine sanfte Frühlingsluft ihren warmen Gruß durch die hohen Wipfel der Bäume; hoch stand die Sonne im Zenith, indem sie zu Zeiten einen flammenden Strahl in das tiefe Dunkel des Waldes warf, durch den O-Kelly mit seinem Sohne Tom, neben dem schwerbeladenen Wagen langsam einherschreitend der geliebten Heimath zuzog.

Besser als je schien seine Reise diesmal ausgefallen. Die Nachfrage auf Pelzwerk hatte sich in letzter Zeit vermehrt, eben so galt der Ahorn-Zucker als gesuchter Artikel. Bald war man daher über den Handel zur vollen Zufriedenheit beider Theile einig geworden, eben so bald waren die mitgebrachten Produkte gegen Gold und mancherlei andere Vorräthe an Whiskey, Pulver, Schrott u. dgl. eingetauscht. Aber auch Polly und Toby, der Liebling des Vaters, wurden bei diesem Geschäfte nicht vergessen. Mit warmer männlicher Herzlichkeit erfreute sich der sorgsame Vater im Voraus an dem Gedanken seiner Heimkehr, und der mit dieser verbundenen Überraschung. Er ahnte den Blitz nicht, der aus heiterem wolkenlosen Himmel kommend, seine Freude und sein Vaterherz mit einem Schlage zerschmettern würde.

Wenige Augenblicke noch, und aus tiefer Waldesnacht in die freie rings um seinen Wohnplatz ausgebreitete Ebene tretend, lag die Hütte kaum zwei Büchsenschüße weit entfernt. Doch still und öde blieb es rings um sie her; nicht wie sonst von den fröhlichen Stimmen der zu seinem Empfange freudig entgegen eilenden Familie belebt. Nichts regte sich, und lautlos in banger Ahnung die Hand auf das unruhig mit heftigen Schlägen pochende Herz gepreßt, feuerten Vater und Sohn den müden Schweißfuchs zum raschen Laufe an. Bald hatte dieser das nahe Ziel erreicht.

Das Thor war fest verschlossen, doch schon hatte Polly das Rollen des Fuhrwerks vernommen, und mit stierem thränenlosem Antlitz dem geliebten Gatten entgegeneilend, lag dieser in den Armen des liebenden Weibes, deren heftiger Schmerz sich in einen Strom von Thränen löste; während das feuchte Auge O-Kelly's den verstörten Gesichtern seiner Brüder begegnete, ohne den Muth zu haben, nach der Ursache eines so sonderbaren Empfanges zu fragen.

Nur zu bald sollte das eigene Vatergefühl das räthselhafte Benehmen, und die Trauer seiner Umgebung enthüllen. —

„Wo ist Toby?“ frug er plötzlich nach diesem spähend. Ihm ward keine Antwort.

„Wo ist Toby?“ wiederholte er hastig noch einmal, denn mit furchtbarer Ahnung tauchte der Gedanke von dem Verluste des Knaben in seinem Innern, auf. —

„Wo ist Toby?“ ertönte die Frage mit fast ton- und kraftloser Stimme zum drittenmale, und schon zuckte der Schmerz des tief verwundeten Vaterherzens im zitternden Spiele um seine Lippen.

„Fort, Vater! fort.... die Rothhäute....“ hauchte Polly krampfhaft hervor, und einem wilden Strome gleich, ergoß sich eine endlose Thränenfluth aus dem matten, tief verweinten Auge. Allen Muth zusammen raffend trat Allan nunmehr hervor, indem er das unglückliche Begebniß und den muthmaßlich Statt gefundenen Raub näher berichtete. —

„Fort!“ rief O-Kelly, „durch die Rothhäute geraubt?“ und fast schien der sonst so starke Mann der Last seines namenlosen Schmerzes zu unterliegen. Doch alle äußern Zeichen seines gebrochenen Vaterherzens mächtig in sich zurückdrängend, glühte sein Auge in immer wilderem Feuer, während das heftig hämmernde Herz die Brust zu sprengen drohte. Alle Mannskraft zusammen raffend, glich er in diesem Augenblicke nicht dem Menschen mehr, viel eher dem Löwen, der, blutige Rache dürstend, auf die nächste Beute lauert, um diese mit einem Satze zu erfassen, und wüthend zwischen dem scharfen Gebisse zu zermalmen.

„Ich will Toby suchen,“ sprach er nach einem Augenblicke ruhigen Sinnens, mit kaum hörbarer, aber demungeachtet fester Stimme, und von allen Seiten ertönte ihm ein lautes: „Vater ich gehe mit Dir!“ entgegen. Doch heftig mit beiden Händen den Andrang der Begleitung von sich wehrend, schien er diese durch einen stummen vielsagen-

den Blick nur Tom gestatten zu wollen. Freudig ergriffen durch die gewährte Erlaubniß, eilte dieser nach der nahen Hütte, um in schnellem Laufe mit zwei geladenen Büchsen, Pulver und Schrotbeutel und den mit mehrtägigem Mundvorrath gefüllten Jagdtaschen wieder zurückzukehren.

„Du darfst nicht Vater," hauchte Polly aus krampfhaft zuckender Brust hervor. Aber vergebens suchten ihre Arme den Gatten zu umschlingen. Kraftlos sanken sie bald an ihrem Leibe herab, und einen heißen Kuß auf ihre Stirne drückend, eilte O-Kelly von seinen Brüdern mit einem stummen Lebewohl scheidend, von Tom begleitet, zum Pfahlwerke hinaus, die Menschenjagd nach dem verlorenen Sohne zu beginnen.

Bald wurde die bezeichnete Stelle des Statt gefundenen Raubes erreicht. Sorgsam spähte O-Kelly ringsum diese her, um irgend eine Spur auf die Fährte des Menschenwildes zu gewahren; bald zeigten sich die Fußstapfen der beiden Kindesräuber, so wie des Kindes selbst, seinen Blicken, und mit rascher Eile sich auf der bezeichneten Bahn durch das oft dichte Gestrippe windend, führte der rauhe Weg die beiden Menschenjäger, den schon längst mit ihrem Raube in ruhiger Sicherheit befindlichen Indianern nach.

Aber nur zu früh verwehete das in wenigen Stunden erreichte Ufer des Ohio die weiteren Spuren, obgleich die im nassen Sande eingedrückten Fußtritte des Knaben das Übersetzen des Flußes an dieser Stelle nicht verkennen ließen.

Welche Schwierigkeiten wären dem Vater zu groß, der sein Kind den Händen der Räuber zu entreißen sucht. Schrot-, Pulverbeutel und Jagdtasche über ihre Häupter befestigend, mit der linken Hand die Gewehre über dem Wasser haltend, mit der freigebliebenen Rechten und beiden Füßen rudernd, überließen sich Vater und Sohn dem unsicheren Elemente, das Beide auf schaukelnden Wellen ungefährdet nach dem jenseitigen Ufer führte. Doch so weit auch beide längs diesem auf- und niederschritten, eine weitere Spur der Flüchtigen war nicht zu finden. Zwar gewahrte man hin und wieder die noch frischen Tritte eines ganzen Indianertrupps, doch des Sohnes Fuß befand sich nicht unter ihnen.

Demungeachtet gab O-Kelly den Muth und die Hoffnung nicht auf, den geraubten Liebling wieder zu erhalten, und auf's Geradewohl ging es in rascher Eile dem Norden zu.

Bald war der Red-river erreicht. Eben so schnell gelangten die beiden Jäger an den Assinne-boin, der breit und seicht, unter vielen Krümmungen mit trübem, über groben Sand und Kies langsam dahin fließenden Wasser, sich durch weite unabsehbare Prairien schleicht. Immerfort ging es an dem, mit Papeln und weißen Eichbäumen, hie und da auch mit hochstämmigen Ulmen besetzten Ufer hinan. So war nach Verlauf dreier Tage, die unter dem Namen Tragplatz der Prairie bekannte, etwa siebzig englische Meilen von der Mündung des Assinne-boin befindliche Gegend erreicht, ohne auch nur einer Rothhaut zu begegnen, oder irgend eine weitere Spur des geraubten Knaben aufzufinden.

Das Vergebliche der fortgesetzten Nachforschung endlich einsehend, trat O-Kelly von hier aus mit schwerem Herzen, langsamer als früher die Rückkehr an. Der Weg der beiden Jäger führte sie längere Zeit hindurch über ausgedehnte, fast endlose Ebenen. Hie und da zeigten sich ganze Herden weidender Bisons, und einzelne schnellfüßige Moosethiere, oder die kleinen, kaninchenartigen Moschusratten, indeß hin und wieder an dem Ufer eines Flußes einzelne Biber ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, und hie und da ein aufgestörtes Prairiehuhn hoch über die Köpfe der beiden Wanderer flatterte.

Vier Tagreisen waren, die man dahin in drei Tagen zurückgelegt hatte, aber noch immer befand sich O-Kelly und sein Sohn weit von ihrer Heimath entfernt.

Endlich fast zu Ende des fünften Tages war das Ufer des Ohio erreicht, und der Übergang des Flußes auf die frühere Weise bewerkstelliget. Eben wollten beide nach dem nahen, sie von ihrem Wohnsitze kaum zwei englische Meilen mehr trennenden Walde einbiegen, als sie in diesem Beginnen durch ein leises Geräusch unterbrochen wurden. Mit ruhiger Vorsicht und muthiger Entschlossenheit, die Gewehre schußfertig im Arme haltend, schritten beide auf dem betretenen Pfade langsam vorwärts. Plötzlich gewahrte Tom, sich zur Seite, dicht im Gebüsche, kaum etwa zwanzig Schritte entfernt, einen nackten Indianer. Platt und ruhig lag dieser auf dem Bauche, das Gewehr im Anschlag; doch ehe noch Tom, die drohende Gefahr bemerkend, seine Büchse abzubrennen vermochte, blitzte schon der Schuß des Feindes auf; und nur ein schneller Ruck des Vaters am Arme, verhinderte das Ziel der Kugel, die nun in einen nahen Baum fahrend, die Rinde desselben zersplitterte.

Rasch war zugleich der Indianer aufgesprungen und pfeilschnell dem dichten Gebüsche zugerannt; doch eben so schnell hatte O-Kelly's sicherer Schuß den ungeschickten Schützen erreicht, und mit einem mächtigen Satze, noch einmal alle Lebensgeister zusammenraffend, stürzte er gleich darauf todt zu Boden.

War auch der Geraubte nicht gefunden, so befriedigte doch der Gedanke einer theilweise ausgeübten Rache das Herz des Vaters, und ohne weiter sich um die Leiche zu bekümmern, schritten Beide, als wäre nichts vorgefallen, vorsichtig, aber auf dem weitern Wege ungefährdet, der nicht mehr fernen Heimath zu.

(Beschluß folgt.)

Bilder aus Galizien.

Die erste Kleinkinderbewahr-Anstalt in Galizien.

Schon seit fast einem Jahre entstand in dem, eine Meile von Lemberg entlegenen, zur Herrschaft Laszki gehörigen Dorfe Sroki durch das, einzig auf das Wohl ihrer Unterthanen gerichtete Streben der dortigen Grundfrau, der allgemein verehrten Gräfin Ozarowska, gebornen von Strzembosz und der die menschenfreundlichen Bemühungen des durch die Kleinkinderbewahr-Anstalt in Pilsen, im Königreiche Böhmen, so wie durch seinen Eifer für alles Gute und Edle rühmlichst bekannten k. k. Herrn Ober-Kriegscomissärs Schießler die erste Kinderbewahr-Anstalt, welche bereits über 50 Zöglinge, alle zwischen 3 bis 6 Jahren zählt.

Vor der bestimmten Stunde versammeln sich die Kinder früh in dem geräumigen Lehrsaale, an dessen Wänden ringsum zahlreiche Abbildungen der manigfaltigsten Gegenstände,

auf eigenen Gestellen aber eine Menge der verschiedenartigsten, die Neugierde der Kinder erregenden und belehrenden Dinge, ausgestopfte Thiere, Figuren, Handwerksgeräthe, Werkzeuge, selbst Spielgeräthe der Kinder, kurz die manigfaltigsten Gegenstände angebracht sind.

Mit einem kurzen Gebethe und einem einfachen Gesange wird nach der Morgensuppe, welche den Kindern, so wie das Mittagessen und Vesperbrod auf Kosten der edelmüthigen Grundfrau von der Anstalt gereicht wird, der Unterricht eröffnet.

Da die Anstalt nicht eine eigentliche Schule, sondern nur eine Bewahranstalt der Kinder und dabei eine angemessene Vorbereitungsanstalt für die Schule und überhaupt für das künftige Leben seyn soll, so wird 1) vor Allem darauf gesehen, daß die Kinder sich körperlich und geistig frei entwickeln, ohne durch Zwang oder ungeeignete Mittel darin gehemmt zu werden; 2) dabei wird nur darauf gehalten, daß Alles, was irgend nur auf die körperliche Ausbildung oder gar auf ihr geistiges Wohl nachtheilig einwirken könnte, von ihnen ferne gehalten werde; 3) ihre geistigen Kräfte und Fähigkeiten sollen vorerst nur angeregt werden, ohne daß es auf Erwerbung bestimmter Kenntniße bei ihnen abgesehen wäre; 4) vor Allem aber wird dahin gewirkt, daß fehlerhafte Eigenschaften ihnen abgewöhnt, religiöse Gefühle in ihnen erweckt, ein kindlich frommer Sinn und Folgsamkeit durch christliche Zucht bei ihnen belebt werde, daß schon in ihren jungen Seelen das christliche Leben Wurzel fasse für die künftige Zeit ihres Lebens.

Das Hauptaugenmerk des geprüften, von dem Herrn Ober-Kriegscomissär Schießler mit der größten Sorgfalt in der für diese Anstalt nothwendigen Methode der Behandlung der Kinder gebildeten Lehrers ist es, die Kinder nicht durch allzulanges Verweilen bei einem Gegegenstande zu ermüden, darum wird ihnen abwechselnd die Kenntniß der Buchstaben, dann das Lesen selbst, die Anfangsgründe des Rechnens, kleine moralische Erzählungen, daraus abgeleitete Sprichwörter und Lebensregeln vorgetragen, und eben so werden den Kindern reine, für ihr Alter passende Ideen von Gott und der Religion beigebracht. Einen fast unerschöpflichen Stoff des Vortrages liefern die bereits erwähnten verschiedenartigen Gegenstände, die sich ringsum im Lehrzimmer befinden, welche abwechselnd den Kindern vorgezeigt, und deren Entstehung, Bestandtheile, Gebrauch und Nutzen erklärt und deutlich gemacht werden. Doch wäre es grausam, die Kleinen, denen Bewegung Bedürfniß ist, zu einem stundenlangen Stillsitzen verurtheilen zu wollen; deshalb wird der Unterricht jede halbe Stunde ein, oft zwei Mal unterbrochen, indem die Kinder auf das Wort des Lehrers verschiedene Bewegungen machen, unter Trommelschlag herummarschiren u. s. w., und so auch die ersten Begriffe eines freieren, anständigen Gebrauches ihres Körpers erhalten. Einige Stunden des Tags sind bloß zum Spielen bestimmt, was, soweit es die Jahrszeit und Witterung erlaubt, auf dem vor der Anstalt befindlichen geräumigen Rasenplatze geschieht.

So sucht man auch den mindesten Anstrich von Pedanterie zu meiden, und den Kindern auf eine ganz einfache spielende, mehr dem gewöhnlichen häuslichen Gespräche, als einem Unterrichte gleichende Weise manche Kenntniße beizubringen, und sie nebstdem vor allen physischen Unfällen, welche, wenn die Kleinen sich selbst überlassen bleiben, sie leicht treffen können, zu bewahren.

Es ist ein eigenes Vergnügen, zu sehen, mit welcher Liebe die Kinder an ihrem Lehrer und besonders an ihrer gütigen Wohlthäterin hängen, welche die Worte des Evangeliums: „Lasset die Kleinen zu mir kommen,“ so schön im vollsten Sinne beherziget, und in der Anhänglichkeit und dem Vertrauen ihrer Unterthanen den Lohn für so manche ihnen gewidmete Mühe und Aufopferung findet. Und wahrlich nicht wenig Beharrlichkeit und Mühe war vonnöthen, um die Indolenz der Ältern, ihre Abneigung gegen jede Neuerung, die Furcht und Scheu der Kinder selbst zu besiegen. —

Mit lobenswerthem Eifer steht der edlen Gründerin der dortige Herr Pfarrer R. g. Nicolaus Czestynski in ihrem Bestreben zur Emporbringung der Anstalt zur Seite, und, seine kräftigen Ermahnungen sowohl in als außerhalb der Kirche tragen Vieles bei zum Gedeihen dieses Instituts. Außer dem verwendet dieser würdige Geistliche große Sorgfalt für die in Sroki bestehende, bereits gegen vierzig Kinder zählende Pfarrschule, und entzieht seiner eigenen Erholung täglich so manche Stunde, um sie im Kreise seiner Schulkinder zuzubringen, und sie durch Wort und Lehre einst zu treuen, dem Staate und ihrer Herrschaft anhänglichen, für ihren Stand hinlänglich gebildeten Unterthanen zu erziehen, wobei auch des für die Anstalt mit lobenswerthem Eifer wirkenden Herrn Dominical-Repräsentanten Adolph Aulich ehrenvoll gedacht werden muß.

Auch hier wird die Galicia nicht ermangeln, durch Veröffentlichung aller, auf diese menschenfreundlichen Anstalten Bezug nehmenden Ergebniße aller Theilnehmer und Unterstützer derselben für den schönen Zweck kräftigst mitzuwirken; um dem In- und Auslande die hochherzigen Bemühungen unserer Provinz kundzugeben. M.

Telegraph von Lemberg.

In den Tagen vom 1. bis 4. Oct. hatte hier in Lemberg eine große Kirchenfeier zu Ehren der Heiligsprechung des heiligen Franciscus de Hieronimo, Statt. — Zu Grottaglio bei Tarent im Königreiche Neapel geboren, begann Franciscus de Hieronimo sein wohlthätiges Wirken schon im zwölften Jahre seines Alters, indem er die Kinder der Landleute in den Glaubenswahrheiten unterrichtete. Nachdem er seine Studien vollendet hatte und Priester geworden war, trat er in den Orden der „Gesellschaft Jesu“ in der Absicht, als Glaubensprediger nach Japan gesendet zu werden. Statt dessen jedoch zum Vorsteher der Missionen in Neapel bestimmt, wirkte er durch 40 Jahre mit glühendem Eifer und Hingebung für das Wohl seiner Mitbrüder aller Klassen, von denen viele Tausende ihm ihr wahres Heil zu danken haben. Oft seines Eifers wegen verkannt, verfolgt und mißhandelt, starb er im 74. Jahre seines Lebens, und ward von Pius VII. selig und von Gregor XIV. am 29. Mai 1839 heilig gesprochen.

Der Orden der „Gesellschaft Jesu“ in Lemberg beging diese Kirchenfeier auf eine eben so imposante als erhebende Weise. — Am 1. Oct. Nachmittags begann eine feierliche Vesper die Reihe der Feierlichkeiten, wobei das auf dem Hochaltare der Jesuitenkirche aufgestellte Bild des heiligen Franciscus enthüllt wurde. Die durch ihre schöne Architectur

ausgezeichnete höchst geschmackvoll verzierte, sowohl inwendig als auch an dem äußern Portale derselben prachtvoll erleuchtete Kirche mit Tausenden frommer Gläubigen gefüllt, gewährte einen wahrhaft imposanten Anblick, der seinen Glanz weit in die Umgegend hin verbreitete. Am 2. Oct. Vormittags folgte ein feierlicher Gottesdienst des armenischen, und am 3. Oct. des gr. kath. Herrn Erzbischofs, endlich am 4. Oct. Vormittags ein feierliches Hochamt des lateinischen Herrn Erzbischofs und Primas, verbunden mit einer klassischen Predigt in deutscher Sprache. An demselben Tage Nachmittags um 3 Uhr folgte die Vesper und um halb 5 Uhr eine große feierliche Procession. Die Pfarren und die Geistlichkeit aller drei Ritus, des Armenischen, griechischen und lateinischen vereinigten sich zu einem langen Zuge, die Zünfte mit ihren Fahnen, die Alumnen der beiden Seminarien, die Weltgeistlichkeit, die städtischen Ämter und Behörden und der Stadt-Magistrat reihten sich an dieselben. Hierauf folgte der armenische Herr Erzbischof, Se. Exc. der griech. Hr. Metropolit und die beiden Herrn Bischöfe von Przemysl mit Ihren Assistenten, endlich Se. Exc. der lat. Herr Erzbischof und Primas mit dem Allerheiligsten unter einem Baldachine. Se. königliche Hoheit unser hochverehrtester Herr Erzherzog General-Gouverneur mit Höchst Dero Hofstaate und einer großen Anzahl höherer Beamten und den Herren Landständen schloßen den Zug, den eine Abtheilung des bürgerlichen Schützen-Corps umgab und ein Detaschement von 120 Mann Grenadiers geleitete, und dem viele Tausende von Menschen aller Klassen folgten, während alle Strassen und der ganze Platz mit einer wogenden Menge bedeckt waren. An dem Hause des Hrn. Kirschner auf dem Dicasterialplatze war das erste reich geschmückte Altar errichtet, an welchem das erste Evangelium gelesen wurde und dann der Zug durch die Dicasterialgasse über beide Seiten des Ringplatzes zu dem bei der Zientkiewiczischen Apotheke errichteten zweiten Altare Statt fand. Bei dem Rathhause war das dritte, mit den herrlichen, der hiesigen Domkirche gehörigen echten Gobelins-Tapeten verzierte — dann bei der lat. Dommkirche das vierte Altar errichtet, an welchen überall die Evangelien gelesen wurden, und von wo die Prozession in die Jesuitenkirche zurückkehrte, und mit einem herzerhebenden Gebethe diese große Kirchenfeier geendet wurde, die durch die allgemeine, durch die ganze Zeit ihrer Dauer fortgesetzte Theilnahme den echt religiösen Sinn der Bewohner unserer Hauptstadt bewährte, denen dabei neuerdings das Glück zu Theil wurde, in dem geliebten Stellvertreter unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, ein so hohes Vorbild der Frömmigkeit verehren zu können. —

Kunst und Industrie.

Erzeugniße der Fürstlich Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles, in Böhmen, Czaslauer Kreises. (Beschluß.) Beide Hochöfen, wovon jeder eine Höhe von 30 Fuß hat, und wochentlich gegen 240—290 Zentner Roheisen und Gußwaren erzeugt, waren früher mit hölzernen Kastengebläsen versehen; vor zwei Jahren jedoch erhielten sie ein starkes gußeisernes Zilindergebläse, dessen Wind mittelst des Kaler'schen Apparats erhitzt wird. In den Zainhammern werden alle Gattungen von Feinstreckeisen, so wie auch gute Nägel erzeugt, und in dem Bohr- und Drehwerke werden alle Arten von Streck- und Polierwalzen, Zylinder und hohle Gefäße, so wie andere Maschinenartikel gebohrt und gedreht. Das bisherige jährliche Erträgniß beläuft sich auf 8500 Zentner an Gußwaren und 11,500 Zentner an Roheisen, woraus in 6 Frischfeuern jährlich 9000 Zentner Stabeisen bereitet werden.

Die erzeugten Waren finden wegen ihren im Verhältniße zu der guten Qualität sehr billigen Preisen einen lebhaften Absatz in alle Provinzen der Monarchie, zu dessen Erleichterung an mehreren Orten Niederlagen bestehen.

Wegen Mangel an natürlichen guten Gestellsteinen, wurden die Gestelle dieser Hochöfen schon seit mehreren Jahren aus einem künstlichen Gestellmateriale, nämlich aus einem Gemenge von Quarzsand und eisenfreiem feuerfestem Thon hergestellt. Diese Gestellmassen werden zuerst trocken, dann naß sehr sorgfältig gemengt, in Kästen aus Gußeisen geformt, hierauf an der Luft getrocknet, und in diesem Zustande zur Erbauung des Gestells verwendet. Diese Art Hochofengestelle zu errichten, welche eine Erfindung des verdienstvollen Hüttendirectors Jettel ist, fand bereits auf mehreren Eisenwerken nützliche Nachahmung.

Die fürstlich Dietrichstein'schen Eisenwerke zu Ransko und Pelles waren auch die ersten in Böhmen, welche die bereits überall eingeführte, und sich so vortheilhaft bewährende Anwendung erhitzter Gebläseluft beim Hochofenbetriebe versuchten und einführten.

Die zur diesjährigen Ausstellung eingesendeten Gegenstände bestanden in einer zur Nail-Verfertigung abgedrehten und polierten Vorstreckwalze; einem konischen Getrieberad, und mehreren verzahnten Rädern für Spinnmaschinen von Gußeisen (Expos. Nr. 719 im Pavillon). Selbst diese wenigen Erzeugniße (denn wir vermißten die aus diesen Eisenwerken gerühmten Kunstgußwaren, so wie Gegenstände aus Stabeisen, die wegen ihrer ganz gleichen reinen Schmiedung, und wegen ihrer vorzüglich guten Qualität, besonders wegen ihrer Geschmeidigkeit, ausgezeichnet sind), zeugen von der Vortrefflichkeit der Leistungen dieser in fortwährender Vervollkommnung begriffenen Eisenwerke, welche allen höheren Anfoderungen vollkommen entsprechen, und durch die stäte Vermehrung ihrer bereits sehr manigfaltigen Erzeugniße immer gemeinnütziger zu werden streben.

Bei der Industrie-Ausstellung zu Prag im J. 1837, wurde denselben die silberne Medaille zuerkannt; bei der ersten österreichischen im J. 1835 war aus diesen Werken nichts ausgestellt. —

— Holzfiguren-Schnitzerei. Diese bildet zu Gröden in Tirol einen besondern Industriezweig. Schon in früher Jugend werden die Bewohner dieses Thales im Schnitzen verschiedener Figuren unterichtet und geübt, welches Geschäft sie dann in den folgenden Jahren mit einer außerordentlichen Fertigkeit treiben. Diese Erzeugniße werden zu geringen Preisen verkauft, und wandern mittelst der Hauptverleger weit und breit in die Welt hinaus, nach Österreich und andern deutschen Staaten, nach Italien, England und selbst nach Amerika. Der jährliche Verkauf kann ungefähr auf 2400 Ztnr. Ware und der Erlös auf jährliche 80,000 fl. geschätzt werden. —n—

Landwirthschaftliche Nachrichten.

Ein neues Verfahren bei der Verpflanzung großer Bäume. In englischen Blättern findet sich die Darstellung eines neuen Verfahrens bei der Verpflanzung großer Bäume, welches mit einigem Erfolg angewendet worden ist. — Bei dem Ausgraben des Baumes muß die Erde mit vorzüglicher Sorgfalt von den Wurzeln getrennt werden, damit die letzteren nicht beschädigt werden. Der ganze Erfolg hängt von der Unverletztheit dieser Fibern ab, denn durch diese dringt der dem Baume nöthige Nahrungssaft bis in die äußersten Spitzen der Äste. Sobald der Baum aus der Erde gelöst ist, muß die Erde, welche an den Wurzeln hängt, nicht davon getrennt werden, und es wird sogar gut seyn, die Wurzeln bis zum Stamm in grobe Leinwand zu hüllen. Endlich bindet man den Baum an die Maschine, welche ihn fortführen soll. — Diese von Brown erfundene und von Sir Henry Stuart bedeutend verbesserte Maschine besteht aus einer langen und sehr starken Stange, welche über zwei großen Rädern angebracht ist. Die Maschinen sind von verschiedener Größe, und für ein Pferd oder auch für zwei und drei Pferde berechnet; man wendet sie je nach der Größe des fortzuschaffenden Baumes an. Dieser Baum, den man in vertikaler Stellung gelassen hat, wird an die in dieselbe Stellung gebrachte Stange gebunden. Alsdann bringt man diese wieder in die horizontale Stellung, wodurch der Baum vollends aus dem Boden gehoben wird. Der Baum wird so gerichtet, daß die Zweige der Wurzeln als Gegengewicht dienen müssen. Sobald das Gleichgewicht hergestellt ist, bedarf es nur sehr wenig Kraft, um den Baum zu bewegen. Die Wurzeln und Zweige werden während des Transportes zusammengebunden, damit sie weder sich in den Rädern verwickeln, noch auf der Erde schleppen. Sobald die Masse einmal in Bewegung gesetzt ist, wird sie wie eine Kanone durch einen einzigen Menschen regiert, der an einem Ende des Baumes her geht, um denselben im Gleichgewicht zu halten. Das Loch, worein der Baum gesetzt werden soll, muß groß genug seyn, um den Wurzeln vollkommene Freiheit zu lassen. In Gegenden, wo die Bäume dem Winde ausgesetzt sind, pflegen die Bäume sich an der einen Seite mehr zu entwickeln, als an der andern, und eine unsichtbare Macht scheint die Zweige und das Laubwerk nach der dem Winde am wenigsten ausgesetzten Seite hin zu treiben. — Nach einer alten, von allen Forstmännern und Ökonomen beobachteten Regel muß ein jeder Baum, welcher umgepflanzt wird, wieder in seine frühere Stellung gesetzt werden. Allein Sir Henry Stuart behauptet, jener Regel zuwider, daß der Baum so gesetzt werden müsse, daß er seine längsten Äste nach der entgegengesetzten Himmelsgegend ausbreitet. Dieses soll ein untrügliches Mittel seyn, um die Gleichmäßigkeit in den Ästen des Baumes wieder herzustellen. — R.**

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.